



**Friedensförderung:  
Hinschauen statt  
zuschauen**

Seite 4

**Energie zum Lernen:  
Warme Mahlzeiten für  
Primarschulkinder im  
Südsudan** Seite 9



**mission 21**

evangelisches missionswerk basel

# begegnen

Nr. 1, März 2024

## Impressum

**begegnen Nr. 1  
März 2024**

**Herausgeberin:**  
Mission 21,  
Missionsstrasse 21,  
4009 Basel  
Tel. 061 260 21 20

«begegnen» erhalten  
Gönnerinnen und Gönner  
von Mission 21 viermal  
jährlich ab einem Beitrag  
von CHF 25.– im Jahr.

**Auflage:** 9900 Ex.

**Redaktion:** Emilie Buri

**Layout:** Emilie Buri und  
bombasel.ch

**Gedruckt in der Schweiz:**  
Gremper AG, Basel  
ISSN: 2673-8635

**Titelbild:** Khamisa Juma  
Pajwok, Mitglied der  
Presbyterianischen Kirche  
des Südsudan, moderiert  
die Einweihungsfeier  
zur Eröffnung des  
Mädchenhauses in Renk,  
Südsudan.  
Foto: Silvano Yokwe

*Die in diesem Heft vorge-  
stellten Programme und  
Projekte werden von der  
DEZA (EDA) mitfinanziert.*

*Fotos: Copyright  
Mission 21, wenn nicht  
anders angegeben.*

*Angaben zum Datenschutz:  
m-21.org/datenschutz*



Vorwort des Direktors	3
Fokus: Friedensförderung	4
Südsudan: Weitermachen trotz aller Widrigkeiten	5
Nigeria: Für den Frieden trainieren	7
Friedensdörfer in Indonesien: Gegen Missgunst und Hass	8
Projekt aktuell	9
Pochalla, Südsudan: Was nachhaltige Landwirtschaft mit Schulbildung zu tun hat	9
Die gute Nachricht von Father James Oyet Latansio	11
Lebenswelten: Drei Stimmen aus drei Kontinenten	12
Kurz gesagt	14
Internationale Lerngemeinschaft	15
Missionsgeschichte – Indien schaut zurück	15
Nachgefragt	16
Sich mit der eigenen Vergänglichkeit auseinandersetzen	16
Engagiert: Zwei Tage Auszeit vom Alltag	17
Ein Bild, eine Geschichte	18
Agenda	19

**Spendenkonto Schweiz:**  
IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2

**Spendenkonto Deutschland:**  
IBAN: DE39 6835 0048 0001 0323 33 BIC SKL0DE66XXX



### Liebe Leserin, lieber Leser



Lesen Sie noch Nachrichten über die vielen Kriege, die momentan weltweit passieren? Oder überkommt Sie ein Gefühl der Trauer und Hilflosigkeit, sodass Sie die Berichte gar nicht mehr konsumieren mögen?

Es gibt immer mehr Menschen, die sich nicht mehr über das aktuelle Weltgeschehen informieren – das hat eine aktuelle Studie der Universität Zürich festgestellt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einer ist die Hilflosigkeit: «Was nützt es denn, die schrecklichen Nachrichten zu hören, wenn ich doch nicht helfen kann?»

In diesem Zusammenhang ist der Beitrag meiner Kollegin Dorina Waldmeyer, Programmverantwortliche Südsudan von Mission 21, augenöffnend: Sie berichtet von ihrer Reise in den Südsudan, der stark vom Krieg im Sudan geprägt ist. Die südsudanesischen Bevölkerung kümmert sich mit einer grossen Selbstverständlichkeit um die Rückkehrer\*innen und Geflüchteten aus dem Sudan – obwohl der Südsudan selbst mit Dürre, Überschwemmungen, Heuschreckenplagen, Inflation und Hungerkrisen zu kämpfen hat.

Was gibt den Menschen in dieser desolaten Situation so viel Kraft, nicht aufzugeben? Es sei der Glaube an und die Hoffnung auf Versöhnung, schreibt Dorina Waldmeyer – und: «dass wir als Mission 21 die Situation vor Ort anschauen und nicht nur im Büro in Basel sitzen.» Dass es Organisationen gebe, so Waldmeyer, die Friedensinitiativen unterstützen, bei denen traumatisierte Menschen Rückhalt finden: Das hilft den Menschen, weiterzumachen.

Friedensförderung garantiert nicht, dass ein Konflikt aufhört. Aber es lohnt sich, hinzuschauen – nicht hilflos zuzuschauen. Wir können etwas tun und helfen, dem Frieden einen Schritt näher zu kommen, auch dank Ihrer Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich.

Pfarrer Jochen Kirsch

Direktor Mission 21



### Veranstaltungen und Bildungsangebote 2024

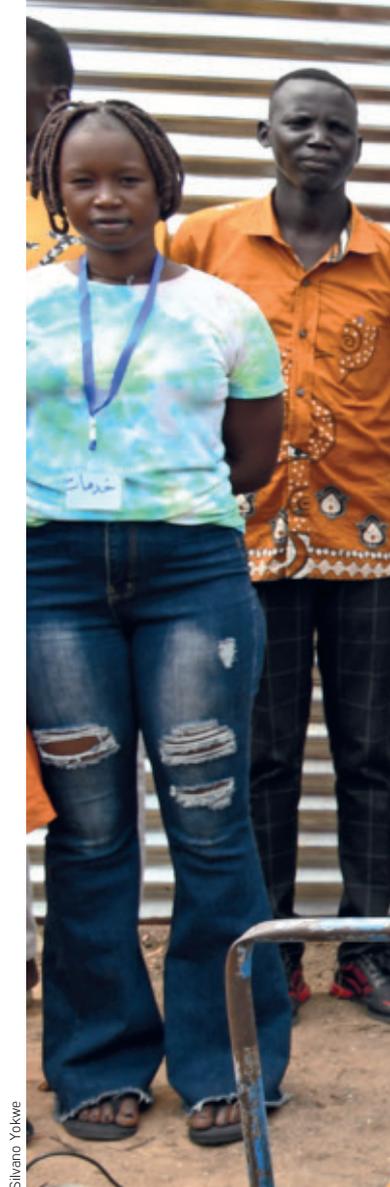
Möchten Sie neue Perspektiven kennenlernen, Einsichten gewinnen und Kontakte zu Menschen aus vier Kontinenten knüpfen? Nutzen Sie die internationale Lerngemeinschaft von Mission 21! In unserer Bildungsagenda 2024 finden Sie Veranstaltungen fürs ganze Jahr. Ein Auszug daraus ist in diesem Heft auf Seite 19 publiziert, die gesamte Agenda können Sie online einsehen. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.  
Gesamte Agenda 2024: <https://m-21.org/bildungsagenda24>



*Schülerinnen aus der Sonntagsschule der Presbyterianischen Kirche des Südsudan moderieren die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Mädchenhauses in Renk. Die Unterkunft soll ein sicherer Ort in einer unruhigen Umgebung sein.*

# Einsatz für den Frieden: Auch kleine Schritte zählen

Denken wir an Krieg, sind Bilder aus der Ukraine und dem Nahen Osten sehr präsent. Aber auch in anderen Ländern beeinflussen bewaffnete Konflikte das Leben – unter anderem in Regionen, wo Mission 21 tätig ist. Einsatz für den Frieden kann bedeuten, Menschen in der Extremsituation eines Krieges beizustehen. Es kann aber auch heissen, präventiv Projekte aufzuziehen, um ein respektvolles Miteinander zu fördern. Dieser Schwerpunkt gibt Ihnen einen Einblick in unsere Projekte, bei denen es um das unablässige Bestreben nach Frieden geht.



## Südsudan: Weitermachen trotz aller Widrigkeiten

Was die Menschen im Südsudan leisten, übersteigt beinahe das Menschliche. Ein persönlicher Text über eine aussergewöhnliche Reise.

Text: Dorina Waldmeyer, Mission 21

Im November letzten Jahres hatte ich die Möglichkeit, eine Dienstreise an die Grenze zum Sudan zu machen. Renk ist eine Stadt im Norden des Südsudans, wo auch das Muhaba Kinderzentrum von Mission 21 liegt (siehe S. 14). Obwohl ich den Südsudan schon seit acht Jahren regelmässig bereise, war ich bisher noch nie in Renk. Flüge nach Renk werden ausschliesslich einmal wöchentlich von der MAF (Mission Aviation Fellowship) und vom

UNHAS (Humanitarian Air Service) bedient. Die Sicherheitslage in Renk ist zwar relativ stabil, aber es könnte wegen der unsicheren Situation im Nachbarland Sudan jeden Moment kippen. Darum ist nicht immer klar, ob es einen Rückflug gibt.

In Renk selbst herrscht im Moment Ausnahmezustand. Jeden Tag kommen Hunderte von Menschen aus dem Sudan. Darunter befinden sich viele südsudanesische Rückkehrer\*innen, aber auch Sudanese\*innen, die dem Krieg entfliehen. Ein grosses Flüchtlingslager etwas ausserhalb von Renk wurde im September durch die starken Regenfälle überschwemmt. Mittlerweile befinden sich viele Unterkünfte mitten in der Stadt. Sie wurden selbst zusammengehämmert und mit Sonnenschutzplanen oder was auch immer zur Verfügung stand fixiert.



Die Situation scheint aussichtslos. Der Krieg im Sudan findet momentan kein Ende. Der Südsudan, besonders die Grenzregion zum Sudan, ist abhängig von Nahrungsmitteln und anderen wichtigen Gütern aus dem Nachbarland, deren Lieferung aktuell aufgrund des Kriegs gestoppt wurde.

#### Miteinander teilen, was noch da ist

In Renk haben alle Haushalte bis zu drei Flüchtlingsfamilien aufgenommen. Sie teilen miteinander, was noch da ist. Das Problem sind die grosse Inflation und dass es an allem fehlt. Laut dem Welternährungsprogramm der UN sind zwei Drittel der Bevölkerung im Südsudan von einer Hungerkrise betroffen. Wegen der Wirtschaftskrise, die durch den Ukraine-Krieg ausgelöst wurde, mussten die UN die Lebensmittelversorgung kürzen. Das ist verheerend für ein Land, das vom Bürgerkrieg geschwächt ist und von Naturkatastrophen wie Dürre, Überschwemmungen und Heuschreckenplagen heimgesucht wird (vgl. Bericht ab S. 9).

Die neue Herausforderung, die Aufnahme von Rückkehrenden und Geflüchteten aus dem Sudan, wird von den Südsudanese\*innen trotz-

dem als selbstverständlich angesehen. Man hilft den Menschen in Not. So wie ihnen zur Zeit des Bürgerkrieges vor wenigen Jahren geholfen wurde. Die Abspaltung vom muslimisch dominierten Norden spielt keine Rolle mehr. Wo man hinschaut, gibt es Verständnis.



Silvano Yokwe

Simon Ochedi, Direktor des Kinderzentrums Muhaba, setzt seine Weiterbildung zur psychosozialen Unterstützung für die Kinder in seinem Zentrum ein.

#### Hilfe für traumatisierte Kinder

Im Projekt von Mission 21 in Renk wurden 200 Kinder vorübergehend aufgenommen. Es gab ein Massaker in der Umgebung. «Sie brauchten Hilfe», sagt Simon Ochedi, der Direktor des Kinderzentrums. Mit grosser Selbstverständlichkeit stellten die Lehrpersonen ihre Gehälter sofort zur Verfügung, um das Nötigste für die Kinder besorgen zu können.



Karte: bomt Communication, Quelle Google Maps



Dorina Waldmeyer

In Renk sind viele Unterkünfte für Geflüchtete selbst zusammengebaut.

Im Kinderzentrum gibt es seit Ausbruch des Bürgerkriegs 2013 Weiterbildungen zu Frieden und Versöhnung. Die Mitarbeitenden sind geschult, wie man mit traumatisierten Kindern arbeitet. Zentrumsleiter Simon Ochedi selbst hat eine Weiterbildung zur psychosozialen Unterstützung gemacht.

## Unterstützung vor Ort

Die Resilienz der Menschen scheint unerschöpflich. Woher kommt diese geistige und seelische Kraft in einem Land, das seit über 50 Jahren von immer wieder aufflammenden Konflikten heimgesucht wird? Immer wieder höre ich, dass ihnen der Glaube an und die Hoffnung auf Frieden und Versöhnung Kraft gibt, besonders in den dunklen Stunden ihres Lebens. Dass wir als Mission

21 an die Projekte glauben und weitermachen. Dass wir nach wie vor Ort reisen, uns die Situation anschauen und nicht nur in Basel in unseren Büros sitzen. Dass es Organisationen, Stiftungen und Privatpersonen gibt, die Gelder bereitstellen für Projekte, welche Friedensinitiativen unterstützen. Dass traumatisierte Menschen in den Projekten Rückhalt und Hoffnung finden.

Wie können wir sicher sein, dass unser Programm zum Frieden im Land beiträgt? Das können wir nicht, denn Frieden ist nicht messbar. Aber was wir können, ist mit unseren Projekten dafür sorgen, dass es den Menschen ein Stück besser geht. Dass ihr Leben lebenswerter ist und sie dazu zu bringen, dass sie miteinander friedlich und versöhnlich umgehen. Genau das habe ich vor Ort erlebt.

## Der «Sternberg» im Westjordanland

Seit dem 7. Oktober 2023 schockieren gewaltvolle Bilder aus Israel und dem Gazastreifen die ganze Welt. Das Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche «Sternberg» in Palästina, das von Mission 21 unterstützt wird, ist allerdings nur indirekt vom Kriegsgeschehen betroffen: Die Konflikte finden im Wesentlichen rund um den Gazastreifen statt, der «Sternberg» liegt im Westjordanland. Trotzdem ist die Stimmung angespannt. Die Bilder von Tod und Zerstörung und das Fehlen von Hilfsgütern machen das Leben schwer. Dazu kommt die grosse Sorge um Freund\*innen und Verwandte, die im Gazastreifen leben.

Dennoch ist es wichtig, dass der «Sternberg» geöffnet bleibt, um den Kindern und Jugendlichen eine gewisse Routine und Normalität zu ermöglichen. Aussenkontakte und Ausflüge finden zwar momentan nicht statt, ansonsten besuchen die Kinder und Jugendlichen die Einrichtung wie bisher.



Scannen Sie den obenstehenden QR-Code mit der Kamera Ihres Smartphones – er führt zu weiteren Informationen über die aktuelle Situation auf dem Sternberg.  
[m-21.org/sternberg](https://m-21.org/sternberg)

# Nigeria: Für den Frieden trainieren

Zusammen lernen, zusammen spielen: Das «Peace Training Centre» in Nigeria versammelt Menschen aus Konfliktregionen für mehrere Wochen, um gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Text: Emilie Buri, Mission 21

Manchmal würden die Kursteilnehmenden den Workshop mit Tränen in den Augen verlassen, erzählt John Danboyi, Koordinator des «Peace Training Centre» in Nigeria.

Das von Mission 21 unterstützte Projekt findet seit 2016 einmal jährlich im Oktober in Jos, im zentralnigerianischen Bundesstaat Plateau statt. Vier Wochen lang kommen Menschen aus Konfliktregionen zusammen: Staatliche Führungskräfte, Pfarrerinnen, NGO-Mitarbeiter, Jugendarbeiterinnen, aber auch Vertreter der Polizei und des Militärs.

## Über die eigenen Erfahrungen sprechen

Kursthemen sind Konflikttransformation und Friedensförderung, Notfallvorsorge und -reaktion, interreligiöse Beziehungen, Anpassung an die Klimaerwärmung, Friedenserziehung, Gender-Konflikte sowie Heilung und Resilienz im Bereich der Trauma-Arbeit. Gerade in letzterem Bereich werden die Menschen noch kaum unterstützt, so John Danboyi. Darum fließen auch manchmal Tränen während der Kurse – weil die Teilnehmenden zum ersten Mal über ihre traumatischen Erfahrungen reden können oder emotionale Geschichten von anderen hören.

Im Nordosten Nigerias hat die dschihadistische Boko Haram durch jahrelangen Terror unbeschreibliches Leid verursacht. Bis heute sind weit mehr als 40'000 Menschen dadurch gestorben, mehr als 2,5 Millionen Menschen wurden vertrieben. 2015 hat das nigerianische Militär die Terrorgruppe ein Stück weit zurückgedrängt, aber die sozialen und wirtschaftlichen Schäden sind weiterhin enorm. Zwischen verschiedenen Religionsgruppen herrscht Misstrauen. Gewaltakte haben das friedliche Zusammenleben vor allem zwischen Christ\*innen und Muslim\*innen fundamental gestört.

## Durchmischte Gruppen

John Danboyi beobachtet, wie diese Entwicklung wegen der zunehmenden Dürre durch die Klimaerhitzung weitergeht: Mehrheitlich muslimische Hirten aus dem Norden Nigerias wandern in den mittleren Teil des Landes, wo sie auf der Suche nach grünem Weideland teilweise die Felder der meist christlichen Bauern zerstören. Andererseits wird den Hirten Vieh gestohlen. Einzelne Gruppen werden wegen des Kampfes um Wasser- und Landressourcen



*Andere akzeptieren. Vergangenes loslassen – und das Wissen weiterverbreiten: Darum geht es im «Peace Training Centre». Bild: Workshop-Teilnehmende analysieren die verschiedenen Konfliktsituationen im Bundesstaat Plateau, Oktober 2023.*

kriminell, überfallen Dörfer und töten die Bewohner\*innen.

Während des «Peace Trainings» ist darum auch die Klimakrise Thema. Zudem achtet man darauf, dass in den Kursen Vertreter\*innen beider Religionen zusammenarbeiten und es auch eine Ausgewogenheit zwischen Männern und Frauen, Jung und Alt, aber auch punkto Ausbildungshintergrund gibt, so John Danboyi.

Ziel des Kurses sei nicht nur, dass die Teilnehmenden lernen, andere Glaubenswelten zu akzeptieren und Vergangenes loszulassen, sondern dieses Wissen auch in die eigenen Kreise wieder zurückzutragen. Damit erhofft man sich einen grösstmöglichen Verbreitungseffekt.

## Fussball verbindet

Es gäbe auch noch einen anderen Grund, warum die Kursteilnehmenden manchmal weinen müssten, so Danboyi: aus Freude, dass sie in ihre Gemeinde zurückkehren und das im Kurs Gelernte weitergeben können.

Nach einem langen Kurstag ist die Friedensarbeit noch lange nicht beendet – im Gegenteil. Im «Peace Training Centre» schlafen Teilnehmer\*innen christlichen und muslimischen Glaubens in denselben Räumen, sie essen zusammen, machen Brettspiele, spielen Fussball und Basketball. Dieser enge Kontakt verbindet – und ist fast ebenso wichtig wie die Kurse.

# Friedensdörfer in Indonesien: Gegen Missgunst und Hass



Udin Dianto

*Ein interreligiöses Mädchenfußballteam soll helfen, anderen Glaubensrichtungen gegenüber toleranter zu werden.*

Die Bevölkerung Indonesiens ist sehr divers – und vor Radikalismus nicht geübt. Dagegen setzen sich Aktivist\*innen in ihrem eigenen Umfeld ein.

Text: Emilie Buri, Mission 21

Lange hatte Indonesien den Ruf, ein friedfertiges Land zu sein – trotz seiner äusserst diversen Bevölkerung: Unzählige Ethnien, Kulturen und Angehörige verschiedener Religionen und Sprachen leben im südostasiatischen Inselstaat nebeneinander. Allerdings nehmen Radikalismus und Intoleranz seit mehreren Jahren zu, es kommt immer wieder zu Gewalt gegen religiöse Minderheiten. In Westjava ist die Intoleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen besonders ausgeprägt.

## **Toleranz fördern**

Eine niederschwellige Art, solchen Konflikten entgegenzutreten, ist die Idee des «Friedensdorfes». Das Projekt wurde 2017 auf Initiative der Wahid Foundation, einer Partnerorganisation von Mission 21, gestartet. Die Wahid Foundation fördert eine tolerante Sichtweise des Islams und hat bisher 22 «peace villages» ins Leben gerufen. Dort sollen Toleranz und Frieden gefördert werden, indem ausgewählte lokale Aktivist\*innen aktiv gegen Vorurteile kämpfen – etwa, wenn es

um die Wahl der Dorfgemeinschaft geht und «fake news» sowie Hassrede in den sozialen Medien missgünstige Stimmung schüren.

Diese Arbeit machte es auch möglich, dass etwa die Regierung in einem Dorf, wo Muslim\*innen in der Mehrzahl sind, chinesisch-christlicher Herkunft sei, erzählt der Projektverantwortliche Mohammed Zainal Fanani und fügt gleich noch ein weiteres Beispiel an: «Ein Mann hatte einen terroristischen Jihad-Akt ausgeübt. Infolgedessen wurde er verurteilt – und seine Frau vom Dorf ausgeschlossen. Die Peace Workers setzten sich für die Frau ein und versuchten, sie in ihren Fähigkeiten zu stärken. Jetzt arbeitet sie als Masseurin und muss nicht wegen der Fehler ihres Mannes leiden.»

Ausserdem werden in den Friedensdörfern Aktivitäten organisiert, die bewusst interreligiös gestaltet sind. Dazu zählen ein Mädchenfußballteam, gemeinsames Bewirtschaften von Feldern oder die Pflege von Gräbern.

## **Frauen übernehmen Führung**

Hauptagentinnen des Programmes sind Frauen. Sie helfen, dass Frauen mehr Entscheidungen im Dorf treffen und dass ihre Geschäfte nachhaltig gestärkt werden – ganz der Botschaft der UN Women folgend, die im Programm ebenfalls involviert sind: «Frieden hält länger an, wenn Frauen an Friedensprozessen teilnehmen und dabei die Führung übernehmen.»

# Südsudan

«Ernährungssouveränität in ländlichen Gebieten im Südsudan»

Im Südsudan finden trotz des Friedensabkommens von 2018 kriegerische Auseinandersetzungen statt. Seltener betroffen von den Konflikten ist der abgelegene Bezirk Pochalla direkt an der äthiopischen Grenze. Doch Naturkatastrophen wie Dürre, Überschwemmungen und Heuschreckenplagen machen auch vor dieser Region nicht Halt und verschärfen die Ernährungsunsicherheit – darunter leiden insbesondere Kinder.

Ihnen kommt seit einiger Zeit ein Landwirtschaftsprojekt von Mission 21 und der Partnerorganisation PRDA zugute. Dieses Projekt vermittelt Bäuerinnen und Bauern bessere landwirtschaftliche Methoden und hilft, den Ernteertrag zu steigern und vielfältigere Nahrungsmittel anzubauen. Dies trägt dazu bei, dass aktuell 350 Kinder regelmässig zu essen haben.



# Was nachhaltige Landwirtschaft mit Schulbildung zu tun hat

In der abgeschiedenen Region Pochalla im Südsudan sind Mangelernährung und Hunger verbreitet. Mit einem Projekt für die ländliche Bevölkerung leistet Mission 21 Unterstützung – und fördert so auch die Schulbildung der Kinder.

Text: Christoph Rácz, Mission 21



*Frisch gekocht für die Primarschulkinder: Wegen der warmen Mahlzeit über Mittag können die Mädchen und Buben die Schule regelmässig besuchen.*

Geduldig stehen die Buben und Mädchen an, manche der Kinder gucken erwartungsvoll zum Beginn der Warteschlange. Dort steht eine Mitarbeiterin der Schulküche und schöpft jedem Primarschulkind ein warmes, gesundes Essen auf den Teller. Für viele der Mädchen und Buben ist dies die einzige warme Mahlzeit am Tag.

Die Kinder besuchen die Primarschule der Presbyterianischen Kirche im Südsudan, einer Partnerkirche von Mission 21. Die Schule liegt in Pochalla-Town, in der Region Pochalla, einem abgelegenen Bezirk im Südosten des Südsudan – direkt an der Grenze zu Äthiopien (siehe Karte S. 6).

## Folgen der Klimaerwärmung

Wie im übrigen Südsudan ist die Armut gross und viele Menschen leiden an Mangelernährung und Hunger – obwohl der Boden grundsätzlich fruchtbar wäre. Aber auch Pochalla ist von Dürren und Überschwemmungen betroffen. In den letzten Jahren haben diese Extremereignisse durch die Klimaerwärmung zugenommen. Auch Heuschreckenschwärme treten immer wieder

auf, fallen über Pflanzungen her, zerstören die Ernte und somit die Vorräte für die nächsten Monate.

## Neue Gemüsesorten und Mischkultur

Damit sich die Menschen in Pochalla sicherer ernähren können, werden sie seit zehn Jahren durch die Partnerorganisation von Mission 21, die Presbyterian Relief and Development Agency (PRDA) gestärkt; das Projekt wird von Mission 21 unterstützt. Die Ernährungssicherung wird ganzheitlich angegangen: Die Bäuerinnen und Bauern erhalten Saatgut und holen sich in Weiterbildungen das nötige Know-how für ertragreichere und nachhaltigere landwirtschaftliche Methoden.

Vergangenes Jahr wurden der Anbau von Gemüse weiter diversifiziert und neue Gemüsesorten gefördert. Mittlerweile stellen die Bäuerinnen und Bauern die Hälfte des Saatguts selbst her und betreiben die Landwirtschaft zunehmend ökologischer, etwa mit Methoden gegen Boden-erosion oder indem sie Mischkultur anwenden.

Das Projekt folgt dem Prinzip, Menschen aus den Dörfern weiterzubilden, damit diese das Wissen in ihre Gemeinschaften tragen. So wurden im vergangenen Jahr 30 «Group Farmers», ausgebildet. Sie erhalten ihr eigenes Stück Land zum Bewirtschaften. Das Wissen geben sie dann in der Familie weiter.

## Kochen für die Kinder

Damit es den Kindern nicht wegen dem Hunger an Energie und Konzentration zum Lernen fehlt, ist seit 2022 auch ein Schulernährungsprogramm ein bedeutender Teil des Projekts: Wenn die Bäuerinnen und Bauern mehr Getreide und Gemüse ernten, als sie selbst benötigen, werden ihnen die Überschüsse dank der Unterstützung von Mission 21 abgekauft und für das Mittagessen der Kinder in der Schule verwendet. Dies kommt nicht nur den Schulkindern zugute, sondern ermöglicht den Bäuerinnen und Bauern, ein bescheidenes Einkommen zu erzielen.

Im Rahmen des Projektes wurde in der Primarschule der Presbyterianischen Kirche nun die Infrastruktur ausgebaut. Es gibt einen neuen Lagerraum mit Regalen, in dem die Nahrungsmittel so aufbewahrt werden können, dass sie vor Hitze, Heuschreckeneinfällen oder Überschwemmungen geschützt sind. Unmittelbar daneben steht eine neue Küche. Für die Zubereitung der Mahlzeiten wurden Schulköchinnen eingestellt und damit neue Arbeitsplätze geschaffen.

### Mahlzeiten für mehr als dreimal so viele Kinder

Im ersten Jahr sassen die 100 jüngsten Kinder der Schule dank dem Programm nicht mehr hungrig in den Bänken und wurden so in ihrer Schulbildung gestärkt. 2023 erhielten bereits 350 Mädchen und Buben täglich eine warme Mahlzeit aus der Schulküche, sodass sie nicht nur gesättigt, sondern auch regelmässig zur Schule kommen können. Das Projekt unserer lokalen Partnerinnen trägt somit auf verschiedenen Ebenen zur Ernährungssouveränität und zur Bildung der Menschen in der Region Pochalla bei.

*Bäuerinnen und Bauern können sich in Landwirtschaftsthemen weiterbilden, um das Land nachhaltiger und ertragreicher zu bewirtschaften.*

Silvano Yokwe



### Wir brauchen Ihre Unterstützung

«Ernährungssouveränität in ländlichen Gebieten im Südsudan»

Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2  
Vermerk 179.1021

oder online: [www.mission-21.org/spenden](http://www.mission-21.org/spenden)

## Die gute Nachricht

Samuel Rink



Father James Oyet Latansio ist Generalsekretär des südsudanesischen Kirchenbundes

### «Gemeinsam für unsere bedürftige Welt»

*«Ich danke meinem Gott jedes Mal, sooft ich eurer gedenke; immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude. Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu.» (Philipper 1,3-6)*

Die Partnerschaft des Paulus mit der Gemeinde in Philippi ist ein gutes Beispiel für die gegenseitige Unterstützung:

Erstens basiert sie auf der Dankbarkeit gegenüber Gott und den Menschen. Die Gnade Gottes bringt Grosszügigkeit in unseren Herzen hervor. Sie öffnet uns die Augen, um die Bedürfnisse anderer zu sehen und sie nach besten Kräften zu erfüllen.

Zweitens bewegt Gott unsere Herzen zum Wohl der anderen. Paulus weist darauf hin, dass Gott derjenige ist, der die guten Taten der Philipper ausgelöst hat.

Schliesslich ist die Partnerschaft motiviert durch unsere Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Gott liebt die Welt, und diese Liebe zeigt sich in unseren guten Werken für die Welt und insbesondere in unseren guten Werken für die Bedürftigen. Wenn wir von der Liebe Christi motiviert sind, geben wir unser Bestes, werden gesegnet und werden zu Gottes Segenkanälen für unsere verzweifelte Welt.

Das Gebot des Herrn war und ist: «Gebt, dann wird auch euch gegeben werden!» (Lukas 6,38).

# Fünf Fragen, drei Stimmen aus drei Kontinenten

Wie sieht das Leben der Menschen anderswo aus? Drei Menschen aus drei Kontinenten erzählen über ihre Konflikte – und wie sie sie zu lösen versuchen.



Daniela Ivette Meza Alegre

---

*«Struktureller Rassismus fusst auf Kolonialismus. Wir sollten unseren Verstand dekolonisieren.»*

---

**Katherine Edith Meza Alegre, 28, Gender- und Menschenrechtsspezialistin im CBC, einer Institution, die sich für die indigenen Völker im Südosten Perus einsetzt.**

---

**Wann und mit wem haben Sie sich zum letzten Mal gestritten?**

Vor einem Monat mit meiner Schwester.

---

**Worum ging es?**

Meine Schwester hat mir Geld, das sie von mir geliehen hatte, nicht auf mein Hauptkonto, sondern auf ein anderes zurückbezahlt. Als ich sie darauf hinwies, reagierte meine Schwester konfrontativer als nötig – obwohl meiner Meinung nach sie für die Rückzahlung verantwortlich war. Wir brachen die Kommunikation für ein paar Tage ab.

---

**Wie haben Sie den Konflikt gelöst?**

Als wir wieder miteinander sprachen, hatten wir unsere Haltung beide überdacht. Wir hätten unseren Konflikt verhindern können, wenn sie gefragt hätte, welches Konto ich hauptsächlich benutze und ich, indem ich es ihr vor Anfang an gesagt hätte.

---

**Was sind die grössten Konflikte in Ihrem Land?**

Oft fällt die indigene Bevölkerung in Verhandlungen mit Unternehmen und Grosskonzernen Entscheide, die letztendlich selbstzerstörerisch für das Land sind.

---

**Wie liesse sich das Problem lösen?**

Struktureller Machismus und Rassismus fussen auf historischem Kolonialismus. Wir sollten darum unseren Verstand dekolonisieren – besonders, wenn es darum geht, Körper und Territorien zu enteignen und auszubeuten.

**Tongam Adama Antonius Sihite, 49, Generalsekretär der Synode der Pasundan Christian Church, lebt mit seiner Frau und Tochter in Bandung, Provinz West Java.**

**Wann hatten Sie das letzte Mal einen Streit und mit wem?**

Das war vor etwa 22 Jahren. Ich hatte einen Streit mit meinen Eltern.

**Worum ging es?**

Ich hatte mich in meine jetzige Frau Maya Listiwati verliebt. Der Grund für den Streit mit meinen Eltern waren die kulturellen Unterschiede zwischen meiner Familie und derjenigen von Maya. Ich stamme aus einer Batak-Familie aus Nord-Sumatra, Maya ist eine Sundanerin aus Westjava. Meine Eltern wollten, dass ich eine Batak-Frau heirate.

**Wie haben Sie den Konflikt gelöst?**

In der Batak-Kultur war es Brauch, die Onkel mütterlicherseits um Hilfe zu bitten. Sie versuchten, meine Eltern davon zu überzeugen, mich bei meiner Entscheidung zu unterstützen – erfolglos. Es war traurig, weil sie nicht zu unserer Hochzeit kamen. Nach der Hochzeit versuchten meine Frau und ich weiterhin, mit meinen Eltern zu kommunizieren. Unser Konflikt endete, als unsere Tochter geboren wurde.

**Was sind die grössten Konflikte in Ihrem Land?**

Die Beziehung zwischen Christ\*innen und muslimischen Fundamentalist\*innen.

**Wie liesse sich das Problem lösen?**

Wir können nicht erwarten, dass die Fundamentalist\*innen ihre Meinung und ihr Verhalten ändern. Aber wir können Beziehungen mit anderen muslimischen Gruppen oder anderen religiösen Organisationen aufbauen, die die gleichen Ziele verfolgen wie wir. Wir können mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und der Regierung zusammenarbeiten. Wir sind Indonesier\*innen. Wir sind in der Vielfalt geeint.



*«Der Streit mit meinen Eltern endete, als meine Tochter zur Welt kam.»*



*«Durch Dialog und Vergebung habe ich den Streit mit meinem Nachbarn gelöst.»*

**Aimu Sunday, 51, lebt in Plateau, Nigeria. Er arbeitet als Entwicklungshelfer und Beamter, ist verheiratet und hat fünf Kinder.**

**Wann hatten Sie das letzte Mal einen Streit und mit wem?**

Das war im Oktober 2023 mit meinem Nachbarn.

**Worum ging es?**

Um das Ausheben eines Entwässerungsgrabens. Als mein Nachbar für die Drainage vor seinem Haus grub, verengte das den Zugang zu unseren Häusern. Ich versuchte, ihn darauf aufmerksam zu machen, aber er weigerte sich. Wir hatten einen heftigen Streit.

**Wie haben Sie den Konflikt gelöst?**

Durch Dialog und Vergebung.

**Was sind die grössten Konflikte in Ihrem Land?**

Ethnisch-religiöse Gewaltkonflikte, Konflikte zwischen Bauern und Hirten, Konflikte im Zusammenhang mit Grenzen oder Wahlen.

**Wie liesse sich das Problem lösen?**

Mit Programmen zur Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und wirtschaftlichen Befähigung. Zudem ist das interreligiöse und interkulturelle Engagement für den Frieden wichtig, unter dem Einbezug von Akteur\*innen, die sich für gewaltfreie Ansätze einsetzen.

### Indonesien: Österreich würdigt Pasundan-Kirche

Das österreichische Aussenministerium hat das Projekt der Interreligiösen Jugendcamps unserer Partnerin, der Pasundan-Kirche («Gereja Kristen Pasundan», GKP) in Westjava, mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet. Der Preis ist mit umgerechnet 2800 CHF dotiert.

In der Provinz Westjava ist die interreligiöse Harmonie gefährdet und die Armut nimmt zu. In diesem Kontext setzt sich die Partnerkirche von Mission 21 mit verschiedenen Angeboten für ein friedliches und sozial gerechtes Leben für alle ein – etwa mit dem interreligiösen Jugendcamp. Es richtet sich an Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren und fand letztes Jahr zum elften Mal statt. Jährlich nehmen etwa 80 Personen teil, wovon ungefähr ein Drittel Christ\*innen sind, ein Drittel Muslim\*innen und ein Drittel Angehörige anderer Religionen. Das Camp soll das Verständnis für Fragen der Vielfalt, des Friedens und der Menschenrechte fördern, damit die Teilnehmenden zu Akteur\*innen des Wandels und des Friedens in der Gesellschaft werden.

### Neues Nothilfeprojekt in der DR Kongo

In der Demokratischen Republik Kongo gibt es seit Januar 2024 ein neues Nothilfeprojekt, um auf die vielen Krisen der Bevölkerung in der Provinz Kwango zu reagieren.

Die humanitäre Lage dieser Region ist prekär und es ist kaum Hilfe durch externe Organisationen vorhanden. Aufgrund eines Konfliktes im Norden des Landes gibt es viele interne Vertriebene und Gewalt. Zudem verursacht die Klimaerhitzung auch in der DR Kongo Folgen. Besonders durch starke Regenfälle gibt es mehrmals jährlich Überschwemmungen, welche viele Leben kosten und im Kwango die ohnehin bereits schlechten (Sand-)Strassen wegspülen. Dadurch wird der Transport von Gütern und auch Nahrungsmitteln für Tage oder Wochen unterbrochen.

Die Bevölkerung im Kwango ist auf sich allein gestellt. Sie findet ihren Halt durch die Kirche und den Glauben. Deshalb arbeiten wir eng mit unserem lokalen kirchlichen Partner Communauté Evangélique du Kwango (CEK) zusammen. Gemeinsam mit der CEK haben wir das neue Konzept für Nothilfe erarbeitet und können somit gezielt auf die vielen Katastrophen eingehen und Menschenleben retten.



Silvano Yokwe

Koordinatorin Florence Hakim (rechts) besichtigt anlässlich der Eröffnung das neue Gebäude für Mädchen im Kinderzentrum Muhaba.

### Mädchenhaus im Südsudan eingeweiht

Bereits am 13. April 2023 konnten 19 der insgesamt 20 Mädchen zum ersten Mal in den Schlafsälen in Renk übernachten. Nun wurde der Neubau in Anwesenheit der Länderkoordinatorin Florence Hakim und der Programmverantwortlichen Dorina Waldmeyer mit Feierlichkeiten eingeweiht (siehe S. 4).

Die Mädchen, die schon seit 2018 im Kinderzentrum Muhaba zur Schule gehen und tagsüber betreut werden, können nun auf dem Gelände wohnen. Damit wird ihnen der lange und oft gefährliche Nachhauseweg erspart, den sie bisher auf sich nehmen mussten.

Im neuen Mädchengebäude können 20 Schülerinnen von insgesamt 56 Kindern untergebracht werden. Das Gebäude umfasst vier Schlafsäle, ein Studierzimmer, zwei Klassenzimmer, ein Aufenthaltszimmer und ein Esszimmer. Draussen befinden sich Duschen und Toiletten, eine Outdoorküche und ein gemauerter Vorratsraum.

### Bildung für die Kinder

Im Kinderzentrum Muhaba werden Kinder aufgenommen, die sonst keine Schulbildung erhalten würden. Denn Bildung ist für Kinder im Südsudan keine Selbstverständlichkeit, rund 70 Prozent von ihnen besuchen keine Schule. Für Buben besteht die Gefahr, als Kindersoldaten eingesetzt zu werden, während Mädchen oft früh verheiratet werden.

Das Kinderzentrum bietet den Kindern nicht nur die Möglichkeit, Schulbildung zu erhalten, sondern soll ihnen auch ein sicherer Zufluchtsort sein; ihnen steht psychosoziale Unterstützung bei Bedarf genauso zu wie eine umfassende Bildung, damit ihnen ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden kann.

### Bildungsprogramm 2024



Vom Workshop über geführte thematische Rundgänge bis hin zu ganztägigen Weiterbildungen: Sie können bei Mission 21 verschiedene Formate aus dem Bildungsprogramm buchen – erstmals nicht nur für Kirchgemeinden, sondern auch für private Gruppen.



# Missionsgeschichte: Indien schaut zurück

Die ETH Zürich, die Universität Lausanne und Mission 21 führten im November 2023 eine internationale Konferenz zur Geschichte der Basler Mission in Indien während der Kolonialzeit durch. Zahlreiche indische Forschende brachten ihre Sichtweise ein – eine Öffnung, die noch immer nicht selbstverständlich ist.

Text: Christoph Rác, Mission 21



Bernhard Schär (Schweiz, links) und Jaiprakash Raghaviah (Indien) setzen sich für einen multiperspektivischen wissenschaftlichen Dialog ein.

Die Basler Mission und ihre Tätigkeit in Indien während der britischen Kolonialherrschaft standen im Mittelpunkt der Konferenz «The Basel Mission in India: Social, Economic, and Religious Entanglements with the Swiss-German World». Rund 25 Wissenschaftler\*innen präsentierten ihre Arbeiten zu sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Verflechtungen zwischen Indien und Europa. Rund die Hälfte der Forschenden kam aus Indien und brachte somit den Blickpunkt aus den ehemaligen Arbeitsgebieten der Basler Mission ein.

Für den indischen Historiker Jaiprakash Raghaviah der University of Calicut (Kozhikode, Südindien) ist diese Öffnung unabdingbar: «Als Historiker sollte man die Fähigkeit haben, seiner Vergangenheit direkt in die Augen zu sehen, ob sie nun angenehm oder unangenehm ist.» Bernhard Schär, Professor an der Universität Lausanne, sagt: «Aus europäischer Sicht ist eine in dieser Zusammensetzung organisierte Konferenz leider die Ausnahme.»

## Kontroverse Diskussionen

Umso bedeutender sei sie als Zeichen für eine Entwicklung: «Das Bewusstsein wächst, dass wir zusammenarbeiten müssen, dass wir europäische und aussereuropäische Quellen nutzen und diese aus verschiedenen Perspektiven untersuchen müssen.»

Diese wissenschaftliche Arbeit brachte an der Konferenz zahlreiche Beiträge mit neuen Erkenntnissen, die angeregt und teilweise kontrovers diskutiert wurden. Präsentiert wurden etwa Forschungsergebnisse zu Erziehungsprinzipien und -praxis in den Waisenhäusern oder zu den Arbeitsbedingungen in den Webereien der Basler Mission in Malabar. Auch der Einfluss der Mission auf Leben und Alltag von Frauen war ein Thema (vgl. S. 18).

## Erschwerte Quellenarbeit

Mission 21 setzt als Mitorganisatorin dieser Konferenz – die vom Schweizerischen Nationalfonds mitfinanziert wurde – ihr Engagement in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte von Mission und Kolonialismus fort.



Parinitha Shetty von der Mangalore Universität in Karnataka nahm ebenfalls an der Konferenz teil.

Dies begrüßen sowohl Jaiprakash Raghaviah als auch Bernhard Schär.

Gleichzeitig bringen sie Anregungen ein, um den Zugang zu Quellen zu erleichtern. Raghaviah stellt fest: «Indische Forschende müssen zuerst viel Zeit in das Erlernen der deutschen Sprache investieren.» Bernhard Schär hakt ein, dass Transkriptionen handschriftlicher Quellen und die Digitalisierung die Chancen zumindest vergrössern würden, dass internationale Forschende mit den Quellen arbeiten könnten: «Es liegt in unserer Verantwortung, diese verfügbar zu machen.»

## «Mission – Colonialism Revisited»

Mission 21 arbeitet mit einer Webinar-Reihe laufend Aspekte der Verflechtungsgeschichte von Mission und Kolonialismus auf und gibt insbesondere der Perspektive des Globalen Südens Raum. Aktuelle Termine finden Sie in der Agenda, Aufzeichnungen früherer Webinare hier:



# Sich mit der eigenen Vergänglichkeit auseinandersetzen

Iris Reif von der reformierten Kirche Region Rheinfelden macht Senior\*innen-Arbeit, berät in schwierigen Situationen, wo es oft um finanzielle Probleme geht, und hat immer wieder Kontakt mit Menschen, die sich mit Tod und Krankheit befassen müssen.

Stefanie Meier, Mission 21

«Wenn man sich mit dem Thema Sterblichkeit auseinandersetzt, ist es wichtig zu wissen, wo man weiterführende Informationen bekommt», sagt Kirchgemeinde-Mitarbeiterin Iris Reif.



z/vg

Iris Reif von der reformierten Kirche Region Rheinfelden bestellte kürzlich mehrere Exemplare der Broschüre «Meine letzten Wünsche» von Mission 21. Die engagierte Sozialarbeiterin legte die Publikation in einem Gottesdienst zum Thema Palliative Care auf.

«Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit ist nicht selbstverständlich. Auslöser sind meist spezielle Ereignisse wie Todesfälle, schwere Krankheiten oder Unfälle», sagt Iris Reif. Sie konnte dies in vielen Fällen beobachten und hat regelmässig Kontakt mit Menschen, die solche einschneidenden Erlebnisse durchgemacht haben.

Iris Reif ist in der Kirchgemeinde der reformierten Kirche in Rheinfelden im aargauischen Fricktal tätig. Zu dieser gehören auch die Gemeinden Kaiseraugst, Magden und Olsberg. Reif engagiert sich in der Gemeindegarbeit, in Beratungsgesprächen, in der Senior\*innenarbeit und im Rahmen der vielfältigen Angebote der Kirchgemeinde.

## Auch die vermeintlichen Nebensachen regeln

«Wenn man einen Denkanstoss erhalten hat und beginnt, sich mit dem Thema Sterblichkeit auseinanderzusetzen, ist es wichtig zu wissen, wo man weiterführende Informationen bekommt», sagt die Kirchgemeinde-Vertreterin. Was die Klärung der finanziellen Verhältnisse betrifft, ist das Verfassen eines Testaments zwar ein wichtiger und richtiger Schritt. Aber es gibt viele kleine Dinge, die bei den Angehörigen nach einem Todesfall Fragen und Unsicherheiten aufwerfen können.

Da kann die Broschüre «Meine letzten Wünsche» weiterhelfen. Sie umfasst Themen wie «Persönliche Angaben», «Wo ist was aufbewahrt?», «Wer ist zu benachrichtigen?», Regelungen für Haustiere, aber auch Details zu Trauergottesdienst, Leidzirkularen und Organpenden. Nicht zu unterschätzen ist zudem die Wichtigkeit von Informationen über Zugänge zu digitalen Profilen, die man löschen möchte, zu Bankkonten und Kreditkarten.

«Man kann besser loslassen, wenn man weiss, wer sich nach dem eigenen Tod um den Hund kümmert oder dass das Familienarchiv wunschgemäss weitergeführt wird. Aus diesem Grund finde ich die Broschüre wichtig. Sie hilft den Angehörigen in einer ohnehin schwierigen Zeit», erklärt Iris Reif.

## Broschüre «Meine letzten Wünsche»

Die Broschüre mit Hinweisen und Ratschlägen für die Hinterbliebenen zu den persönlichen Wünschen nach dem Tod kann kostenlos bezogen werden.

**Bestellungen:** [www.mission-21.org/legate](http://www.mission-21.org/legate), per Mail an [jacqueline.brunner@mission-21.org](mailto:jacqueline.brunner@mission-21.org), per Post an Mission 21, Postfach, 4009 Basel oder via Talon in der Heftmitte.

**Ansprechperson bei Mission 21:**  
Bei Fragen hilft Ihnen Jacqueline Brunner gerne weiter.  
Telefon: 061 260 22 28,  
[jacqueline.brunner@mission-21.org](mailto:jacqueline.brunner@mission-21.org)



# Zwei Tage Auszeit vom Alltag

Seit Jahrzehnten sammelt die Kirchgemeinde Arlesheim mit ihrem Basar für Projekte von Mission 21 in Kamerun. Damit die Veranstaltung zustande kommt, packen über 100 Freiwillige an und übernehmen Rollen, die sie sonst nicht ausüben.

Text: Chiara Kohler, Mission 21

Der Kirchgemeindesaal steht voller Stände mit Handarbeiten, Holzprodukten, Adventskränzen und Fair-Trade-Produkten. Draussen tunken Kinder Dochte in Kerzenwachs oder werden zu kleinen Bogenschützen. Im Obergeschoss gibt es ein Märchentheater und im Untergeschoss einen Flohmarkt, eine Kinderecke und einen Bücherflohmarkt: Der Basar der Kirchgemeinde Arlesheim hatte auch vergangenen Herbst in seiner 74. Ausgabe viel zu bieten. Dementsprechend gut besucht war die Veranstaltung.

### Brätzeli-Bäckerinnen und Sterneköche

Organisiert wird der Basar seit sechs Jahren von Kathrin Meffert, die sich mit Herzblut für den Anlass engagiert. Sie begrüsst auf allen Seiten Menschen und kennt ihre Gemeinde, zu der sie schon ihr ganzes Leben lang gehört, in- und auswendig. Am wertvollsten sind für sie die Begegnungen, die der Basar mit sich bringt, und das Gefühl, gemeinsam mit anderen Menschen etwas Erfreuliches auf die Beine zu stellen.

Es ist ein Anlass, der nicht nur die Kirchgemeinde zusammenbringt, sondern auch Menschen, die sich einfach für dieses Wochenende engagieren möchten. Über 100 Freiwillige helfen beim Basar mit Leidenschaft mit: Kirchgemeinde-Mitglieder, die den «Brätzeli-Stand» betreuen, Kinder und Jugendliche, die Hot Dogs anbieten, und weitere Engagierte, die für das beliebte Gästeessen zuständig waren. Dafür melden sich Gastgeber\*innen aus der Gemeinde, um bei sich zuhause zu Sterneköch\*innen zu werden. Sie bieten ein 3-Gang-Menü an, das am Basar für 50 CHF erworben werden kann. Der Erlös kommt den Projekten von Mission 21 in Kamerun zu, für die am Basar jedes Jahr gesammelt wird.

### Buchhändlerin auf Zeit

Abgerundet wurde der Basar am Samstagabend von einem Benefiz-Konzert des Gymnasium-Chores Münchenstein, der das Publikum mit Liedern aus aller Welt begeisterte – vom Schweizer Klassiker «W. Nuss vo Bümpliz» über englische Poplieder bis zu Volksliedern aus Namibia. Am Sonntagmorgen fand ein Basar-Gottesdienst statt, der vom Chor Canto Vivo der Musikschule Arlesheim begleitet wurde.



Dieter Kung/zvg

Kirchenpflege-Präsidentin Kathrin Meffert (rechts) bringt mit dem Basar die Gemeinde zusammen. Laura Poggi, Vizepräsidentin der Kirchenpflege, arbeitet auch im Basar-Team.

Ein weiteres Highlight waren schliesslich die literarischen Kurzlesungen, wo Bewohner\*innen aus Arlesheim Geschichten vorlesen. Verantwortlich dafür ist Dominique von Hahn, die den Bücherflohmarkt betreut und damit jedes Jahr für kurze Zeit zur Buchhändlerin wird. Denn das ist das Schöne am Basar: Hier kann jede Person zwei Tage lang das sein, was sie sonst nicht ist, aber vielleicht gerne gewesen wäre.

## So können Sie unsere Projekte unterstützen

Kirchgemeinden und Privatpersonen engagieren sich das ganze Jahr mit Spenden, Sammelaktionen und Partnerschaften für die Projekte von Mission 21 weltweit. Für diese Unterstützung bedanken wir uns herzlich!

Besondere Sammelzeiten sind jeweils

- an Ostern, zur Zeit der **ökumenischen Kampagne** des HEKS. Sie können im Rahmen der ökumenischen Kampagne auch für Projekte von Mission 21 sammeln. Wichtig ist, dass die Spenden für unsere Projekte direkt an Mission 21 überwiesen werden.
- während der **Kampagne von Mission 21** vom 8. September bis zum ersten Advent (Missionssonntag).

**Spenden:** IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2,  
**oder online:** [www.mission-21.org/spenden](http://www.mission-21.org/spenden)



Brahmaninnen-Schule in Mangalore, Indien. In der Mitte: Missionarstochter Elisabeth Diez. Aufnahme zwischen 1884 und 1886.

# «Mädchenschulen: Das war damals radikal»

Die indische Forscherin Parinitha Shetty (siehe S. 15) hat sich mit der Geschichte der Basler Mission in Südindien auseinandergesetzt – und sagt, dass die Präsenz der Mission die indische Gesellschaft bis heute geprägt hat.

Interview: Emilie Buri, Mission 21

**Ich habe Ihnen diese Fotografie aus dem Forschungsarchiv von Mission 21 mitgebracht. Kennen Sie die Aufnahme?**

Ja, sie zeigt eine Brahmaninnen-Schule. Es war die erste Schule, die die Basler Mission für Mädchen anbot – nur für Schülerinnen aus der obersten Kaste. Das war ungewöhnlich.

**Warum?**

Die Basler Mission umging bereits im 19. Jahrhundert die Kastenregeln und liess vor allem

Jungen verschiedener Kasten die gleiche Klasse besuchen. Das gefiel den Familien aus der obersten Kaste nicht. Sie wollten nicht, dass die Kinder im gleichen Raum sitzen. Dem kamen die Missionare nicht nach, worauf die Eltern ihre Kinder aus der Schule nahmen.

Die Missionare blieben hartnäckig – und nach ein paar Tagen kamen die Kinder wieder zurück. Das Englisch, das sie in der Schule lernten, brauchten sie, um einen Kolonialberuf erlernen zu können.

**Die Schule nur für die Brahmanen-Kaste war also eine Ausnahme.**

Die Missionare hatten Interesse daran, dass Mitglieder der obersten Kasten konvertieren. Aber sie hatten den Eindruck, dass es viele Jungen nicht taten, weil sie die Frauen in ihrem Zuhause davon zurückhielten. Indem man Mädchen aus der obersten Kaste ans Christentum heranführte, erhoffte man sich, dass ihre zukünftigen Ehemänner und Söhne leichter konvertieren würden.

**Trotzdem sagen Sie, dass die Missionsschulen zur Auflösung des Kastensystems in Indien beigetragen haben. Welche Auswirkungen hat das auf die Gegenwart?**

Für uns ist es heute selbstverständlich, ein Klassenzimmer zu betreten, in dem verschiedene Kasten zusammensitzen.

Ich denke, dass die Schulen der Basler Mission eine wichtige Rolle in diesem Wandel hatten. Die Vorstellung, dass Kinder aus verschiedenen Kasten sich in einem Raum aufhalten und auf die gleiche Weise erzogen wurden, war für die Zeit Mitte 19. Jahrhundert radikal.

**War es auch radikal, dass Mädchen in die Schule gehen konnten?**

Ja.

**Welchen Einfluss hat das auf die heutige Situation in Indien?**

Dass Frauen zur Schule gehen können, fusst auf dem Bildungssystem der Missionare.

**Welche Probleme gibt es für Mädchen und Frauen heute in Indien?**

Bildung ist akzeptabler geworden. Das Problem besteht eher darin, dass Frauen keinen höheren Abschluss machen, weil die Ehe für Frauen als wichtiger angesehen wird und immer noch viele Frauen sehr früh verheiratet werden.

**Sie berichten in Ihrer Forschung auffallend positiv über die Basler Mission.**

Ja, ich bin da etwas polemisch. Natürlich gibt es auch die Kehrseite der Medaille – die bringe ich in meinen Studien auch ein. Aber viele Reformen und Bildungsmassnahmen des Kolonialismus und der Missionare haben die Situation in Indien insbesondere für Frauen und für Menschen aus unteren Kasten verbessert. Als Frau bin ich froh, dass es zu diesen Veränderungen gekommen ist.

## «Friends of the Archives»

Das historische Forschungsarchiv von Mission 21 dokumentiert mehr als 200 Jahre Missions- und Weltgeschichte. Menschen aus der ganzen Welt nutzen jedes Jahr unsere Bestände für ihre vielfältigen Forschungsfragen. Helfen Sie mit Ihrem Förderbeitrag, das Kulturgut dieses einzigartigen Archivs für die Nachwelt zu bewahren und werden Sie zu einem «Friend of the Archives».

<https://www.mission-21.org/forschungsarchiv>



# Agenda

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Veranstaltungsbesuch auf unserer Website: [www.mission-21.org/agenda](http://www.mission-21.org/agenda)



## Basler Geschichtstage 2024: Führungen

**12. bis 16. März, Basel**

Mission 21 bietet aus Anlass der Basler Geschichtstage verschiedene Führungen an. Zum Thema «Mission im Kreuzfeuer – koloniale Verflechtungen der Basler Mission im 19. Jh.»: Lunchführungen rund um das Missionshaus (Dienstag/Donnerstag, 30 Min.) und Führungen im Stadtzentrum (Samstag, 45 Minuten). Zum Thema «Feuer und Flamme für ein Ziel – mit Folgen weltweit. Das Erbe der Basler Mission im Globalen Süden»: Führungen im historischen Forschungsarchiv von Mission 21 (Mittwoch/Freitag, 75 Minuten).

Mehr zum Programm und Ticketverkauf unter [baslergeschichtstage.ch](http://baslergeschichtstage.ch).



## Webinar «Zwischen Rassismus und Respekt: Was haben Kolonialismus und Mission mit Rassismus zu tun?»

**Mittwoch, 20. März, 18.15 bis 19.45 Uhr, online**

Wie verhielten sich Missionar\*innen im 19. Jahrhundert gegenüber fremden Kulturen und Menschen? Neben respektvoller Kooperation stehen westliche Überheblichkeit oder rassistisches Verhalten. Historische Missionspublikationen verbreiteten diskriminierende Darstellungen von aussereuropäischen Gesellschaften. Wie prägen diese Beschreibungen unsere Sicht auf Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika? Welche Kontinuitäten gibt es zum Rassismus heute? Wie können wir uns begegnen – jenseits von Exotismus und Diskriminierung?

**Anmeldung:** [m-21.org/rassismusundrespekt](http://m-21.org/rassismusundrespekt)

## Plattform Weltsicht. Begegnungen zur Herbstkampagne von Mission 21

**Freitag, 5. April, ab 13.00 bis 18.00 Uhr  
Haus der Kirche, Bern**

Ein Nachmittag, an dem Sie erfahren, wie Sie die Interaktionsmöglichkeiten mit Mission 21 nutzen können. Diverse Workshops machen Lust darauf, die Themen der Herbstkampagne rund um Ernährung und ökologische Landwirtschaft in Ihrer Kirchgemeinde oder in der kirchlichen Unterrichts- und Bildungsarbeit umzusetzen.

## «World Arts – Musik und Poesie»

**Freitag, 3. Mai, 19.30 bis 20.30 Uhr  
Reformierte Stadtkirche, Solothurn**

Fürobe i dr Stadtchile. Blick vom Kirchturm in die Welt. Geschichten und Musik mit globalem Horizont. Rebecca Hagmann und Priska Stampfli begleiten mit Cello und Akkordeon eine musikalisch-poetische Weltreise. Dazu Gedichte und Gedanken, verschiedene Kulturen neu kennenzulernen.

## young@mission21 – Youth Summit ONLINE «young voices – intergenerational meetup»

**Samstag, 4. Mai, 14.00 bis 16.15 Uhr, online**

Der internationale Youth Summit 2024 bringt an zwei Terminen (4. Mai und 29. Juni) Generationen zusammen. Junge Erwachsene aus der ganzen Welt stellen der älteren Generation Fragen und tun ihre Ideen und Visionen kund. Führungspersonen aus Kirche, Politik und Gesellschaft werden eingeladen, zuzuhören und Fragen zu beantworten. Das Online-Format fokussiert auf die Stimmen von jungen Erwachsenen.

**Anmeldung 4. Mai:** [m-21.org/youthsummit1](http://m-21.org/youthsummit1),

**Anmeldung 29. Juni:** [m-21.org/youthsummit2](http://m-21.org/youthsummit2)



## Das bietet Ihnen unsere internationale Lerngemeinschaft

- Sie können bei **Veranstaltungen** an verschiedenen Orten der Schweiz oder online Neues erfahren, mitreden, Kontakte zu Menschen auf vier Kontinenten knüpfen.
- Sie können bei einer **Studienreise** eine Partnerkirche von Mission 21 kennenlernen.
- Sie können mit Ihrer Gruppe einen thematischen **Workshop** oder **Rundgang** buchen: Sie wählen den Termin und kommen nach Basel oder wir kommen zu Ihnen.
- Kirchgemeinden können uns für ihre **Kirchenpflege-Retraite**, ihren **Konf-Tag** oder ihren **Gemeinde-Ausflug** buchen: Wir gestalten das Programm in Absprache mit Ihnen.
- Junge Erwachsene können zum Beispiel als **Jugendbotschafter\*in** internationalen Austausch pflegen oder im PEP!-Programm einen **Einsatz in einem Projekt** leisten.

Weitere Informationen:  
[www.mission-21.org/kurse](http://www.mission-21.org/kurse)





## Stärken Sie Bäuerinnen und Bauern im Südsudan

In Pochalla im Südsudan ist genügend Essen nicht selbstverständlich. Wir unterstützen Bäuerinnen und Bauern, damit sie ertragreicher und nachhaltiger anbauen können. Dies trägt dazu bei, dass die Kinder von Pochalla satt zur Schule gehen können.

**Ihre Spende hilft!**  
**Mit 50 Franken finanzieren Sie zum Beispiel ökologisches Saatgut – für eine diversere Landwirtschaft.**

**Spendenkonto:**

IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2.

Ihre Spende wird dort eingesetzt, wo sie besonders benötigt wird.  
 So wird nachhaltige Veränderung weltweit möglich.

